

welcher der menschliche Geist anfang, sich wieder dem Studium der Alten zuzuwenden, und wo sich die Reformation vorbereitete, geht der Verfasser zur eigentlichen Erfindung über. Die immer wieder auftauchende Frage, wer der Erfinder sei, die mit ebenso viel Scharfsinn und Gelehrsamkeit als leider auch Gereiztheit und Gehässigkeit erörtert wird, ist für ihn zweifellos gelöst: für ihn ist es keine Frage, daß der alte Ruhm unseres Gutenberg unerschütterlich feststehe bis an's Ende der Zeiten. Gutenberg's trübe und vielfach unklare Geschichte, sein Verhältniß zu Just und Schöffer, seine ersten Werke und sein Ausgang finden eingehende Darstellung. Sodann wird die merkwürdige Erscheinung der schnellen Verbreitung der Kunst besprochen, wie sie in rascher Folge zunächst in Deutschland: in Ulm, Veromünster, Basel, Bamberg, Augsburg, Nürnberg, Wien, Köln, Münster, Magdeburg, Leipzig — dann im Ausland auftaucht: in Italien, Spanien und Portugal, Frankreich, den Niederlanden, England, Dänemark und Schweden, den slawischen Ländern, Ungarn und selbst in der Türkei.

Das letzte Capitel des ersten Buchs gibt eine eingehende Schilderung der Technik der Buchdruckerkunst, wie sie Jahrhunderte geübt worden ist, bis die Neuzeit in vielen Einzelheiten, besonders durch die Einführung der Schnellpresse große Veränderungen und einen gewaltigen Fortschritt hervorrief. Im Großen und Ganzen sind übrigens die grundlegenden Manipulationen sowohl des Setzens als des Druckens bekanntlich dieselben geblieben und es wird auch in Bezug auf die Güte der Arbeit heutzutage vielfach die Behauptung aufgestellt, daß wir trotz aller Fortschritte im Maschinenwesen, trotz der vielgerühmten Blüthe unserer jetzigen Technik noch immer kaum im Stande seien, die Prachtleistungen aus der ersten Blüthe der Kunst zu erreichen, geschweige denn sie zu übertreffen. Dieser Ansicht tritt unser Verfasser durchaus entgegen. Er hebt hervor, „daß es im Allgemeinen an einem geschmackvollen Arrangement des Satzes, einer angenehmen Abwechslung der Schriften oder einer wohlthuenenden Durchsichtigkeit durch weitere Trennungen der Zeilen und Absätze fehlte und daß die durch die übermäßig gedrängten und stark geschwärzten Typen hervorgebrachte Unklarheit noch durch Verfündigung gegen die ersten orthographischen Regeln vermehrt wurde. Eigennamen wurden bald mit Versalien, bald mit gemeinen Buchstaben, je nach Laune des Setzers oder nach dem Schriftenvorrath gesetzt. Die allein üblichen Interpunctionszeichen, Komma, Kolon, Punkt, fanden in der willkürlichsten Weise Verwendung. Krumme, ungleich ausgeschlossene Zeilen, mangelhaftes Umbrechen kamen ganz allgemein vor. Versetzungen von Zeilen und Seiten, sogar Weglassungen von ganzen Seiten im Druck gehörten nicht zu den Seltenheiten; Wörter wurden in der wunderbarsten Weise getheilt. Am schlimmsten vor allem war die grenzenlose Willkür im Abtürzen. Der Setzer dehnte oder drängte die Wörter, bis sie in das Längenmaß der Zeile paßten, oder haakte nach Belieben ein Glied von ihnen ab, wenn sie durchaus nicht passen wollten. Oft wird zwar ein alter Druck auf Grund der Regelmäßigkeit des Ausschlusses gelobt; sieht man jedoch näher hin, so findet man, daß die Regelmäßigkeit gewöhnlich nur durch Eigenmächtigkeit erreicht wurde. Mag man auch manche gerechte Klage über das Verfahren heutiger Kunstjünger führen, eins steht doch fest: daß die Kunst, die Typen derart zu arrangiren, daß der Sinn des Autors klar ans Licht tritt, eine Errungenschaft der modernen Setzerei ist.“ Natürlich bezieht sich dieses Urtheil nur auf die große Menge des Mittelgutes, nicht auf einzelne hervorragende, mit besonderer Sorgfalt hergestellte Leistungen, wie der Just- und Schöffer'sche Psalter oder die späteren Meisterwerke der Aldi, der Stephani und Elzeviere; andererseits muß aber doch

auch hervorgehoben werden, daß Diejenigen, welche die früheren Drucke so sehr auf Kosten der modernen hervorheben, gewöhnlich gerade die uns naturgemäß am meisten erhalten gebliebenen besseren Sachen ihrem Urtheile zu Grunde legen.

Das zweite, den bei weitem größeren Theil des Bandes in Anspruch nehmende Buch behandelt die Zeit des großartigen Aufschwungs unserer Kunst, eine Blüthezeit, wie sie in so energischer, weit ausgedehnter und lang andauernder Weise in der ganzen Geschichte der Menschheit auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit nur die glorreiche Zeit der Renaissance hervorgebracht hat. Denn die große Reformation der Kirche selbst, die so vielfach als die allein treibende Kraft in dem wunderbaren Weltgetriebe aller damaligen Bestrebungen betrachtet wird, war ja zunächst auch weiter nichts als eines der Kinder der Renaissance, wofür der genügende Beweis wohl in dem Umstand liegt, daß unsere Buchdruckerkunst so gut wie alle anderen Gewerbe und wie die geistigen Thätigkeiten genau denselben Aufschwung in den gut katholisch gebliebenen Ländern nahm, als in den der neuen Lehre anhängenden. Etwas anderes freilich ist es, daß Niemand besser als die Männer der Reformation sich der neuen gewaltigen Waffe zur Verbreitung ihrer Ideen zu bedienen verstand und daß die Reformation den Umfang und die Wirkungen, die sie zu verzeichnen hat, ohne die neue Erfindung unmöglich hätte erreichen können.

Die Verbindung und enge Verbrüderung aller Künste, aller intellectuellen Thätigkeiten zu dem einen großen Zwecke der geistigen Befreiung der Menschheit machte es denn auch möglich, daß schon damals mit der Blüthe der Druckerei sich eine ebenso hoch entwickelte Blüthe der Illustration verband. Es war natürlich, daß in einer Zeit, wo Jedermann auf unmittelbare Nutzbarmachung seiner Kräfte im Dienste für oder im Kampfe gegen die eine große weltbewegende Idee bedacht war, auch die hervorragenden Künstler keine bessere Verwendung ihrer Gedanken wußten, als sie in den Dienst der graphischen Kunst zu stellen. Daher die damalige Blüthe des Holzschnittes, dem sich die besten Kräfte der Künstlerwelt widmeten, daher das unvergleichliche Zusammenpassen aller betheiligten Techniken in den besseren Werken der damaligen Typographie. Freilich war der Gang der Bewegung, welche so überwiegend diese herrlichen Wirkungen zeitigte, in der Folge so verhängnißvoll, daß er auch ihren Niedergang herbeiführte. Das größte Unglück der deutschen Geschichte, die Wahl des spanischen Karl im Jahre 1519, welche das Zusammenschließen des deutschen Volks zu einer einzigen großen religiösen Gemeinsamkeit verhinderte, hat in seiner traurigsten Folge, dem dreißigjährigen Kriege, ja auch die Zerrüttung unseres Gewerbes wie der ganzen wirtschaftlichen Blüthe der Nation herbeigeführt.

Zunächst aber haben wir uns bei Betrachtung der in Frage stehenden Capitel unseres Buches nur der großen, der glänzenden Zeit der Buchdruckerkunst zu erfreuen. Der Verfasser schildert uns zuerst den Gang der illustrirenden Kunst in Deutschland, die sich bald in Albrecht Dürer zu ihrer Glanzzeit erhob, da dieser zuerst den Holzschnitt, der bis dahin nur in derben, auf das Colorirtwerden berechneten Umrissen bestand, wirklich künstlerisch behandelte. Seine großartige, nach allen Seiten hin anregende und befruchtende Thätigkeit auf diesem Gebiete wird eingehend geschildert, wie auch darauf hingewiesen, daß Dürer der erste ist, der in seiner „Anderweysung der Messung, mit dem Zirkel und Richtscheite, in Linien, ebenen und ganzen Corporen“ (1525) die Verhältnisse der Buchstaben nach geometrischen Grundsätzen feststellte. Sein Einfluß auf die Zeitgenossen und Nachfolger ist unverkennbar, wie die Werke eines Georg Pencz, der beiden Beham, Virgil Solis', Jost Amman's und vieler Anderer beweisen. In eingehenderer Weise wird noch Lucas Cranach, vor allem aber Hans Holbein d. J. erwähnt, in